

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vierzehnte öffentliche Sitzung

[urn:nbn:de:bsz:31-309401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309401)

Bierzehnte öffentliche Sitzung.

Karlsruhe Samstag den 4. Juli 1891
vormittags 9 Uhr

Anwesend: Sämtliche Mitglieder des Oberkirchenrats und der
Generalsynode mit Ausnahme Baumeisters.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit folgendem
Gebet:

Laß Lob und Dank und Preis dir sagen,
Herr, welcher Erd' und Himmel lenkt!
Du hast uns ja in diesen Tagen
Der Gnade viel und reich geschenkt.
Wir waren dein beim frommen Werke,
Daß wir in Demut dir geweiht,
Du gabst den schwachen Kräften Stärke
Und deines Friedens Herrlichkeit.

Nur Saaten sind's, die auszustreuen
In Christenherzen wir versucht —
Laß keimen sie, laß sie gedeihen,
Und segne sie mit reifer Frucht.
Ja segne sie mit vollen Ähren,
Nimm gnädig sie in deine Hut,
Laß deines Sohnes Reich sie mehren
An Glauben, Lieb und treuem Mut!

Der Synodale Bähr spricht den Wunsch aus, es möchte der Synodalausschuß für die Periode 1891—1896 samt den Ersatzmännern durch Akklamation gewählt werden. Da niemand Einsprache hiegegen erhebt, so werden für den Generalsynodalausschuß vorgeschlagen und einstimmig gewählt die Abgeordneten:

Ruckhaber,
 Stadtpfarrer Schmidt,
 Stein,
 Dr. v. Stösser und

als Ersatzmänner die Abgeordneten:

Dr. Kiefer,
 Dr. Lamey,
 Greiner,
 D. Zittel.

Der Präsident wirft nun einen Rückblick auf die von der gegenwärtigen Synode erledigten Geschäfte, worauf der Abgeordnete Dr. v. Stösser dem Präsidenten der Synode namens der Synodalen warmen Dank ausspricht für dessen unparteiische, kundige und ausdauernde Leitung.

Der Präsident des Oberkirchenrats ergreift darauf das Wort zu folgender Schlußansprache:

Präsident D. v. Stösser. Hochwürdige, hochgeehrte Herren! Wir kommen zum Schluß. Bevor ich aber diesem näher trete, habe ich Sie noch in Kenntnis zu setzen von einer Allerhöchsten Entschliebung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs. Seine Königliche Hoheit hatten die Absicht, nach dem Gottesdienste heute noch einmal die Herren Synodalen zu empfangen. Seine Königliche Hoheit hatten in Erfahrung gebracht, daß es der Wunsch der Herren Synodalen sei, baldmöglichst an diesem Tage von hier abzureisen, und beauftragen mich daher, den Mitgliedern der Synode sagen zu wollen, daß Höchstersehrer auf die Absicht, Sie nach dem Schlußgottesdienst noch zu empfangen, verzichtet habe, damit niemand abgehalten werde, rechtzeitig in seine Heimat zu gelangen. Seine Königliche Hoheit fügte gnädigst bei: „Meine

treuen Wünsche begleiten die Synodalmitglieder auf ihren ferneren Wegen“.

Dieser Allerhöchsten Kundgebung glauben wir uns vonseiten des Oberkirchenrats anschließen zu dürfen. Auch unsere treuen Wünsche sind mit Ihnen, denn Sie, hochwürdige, hochgeehrte Herren, verdienen dieselben im reichsten Maße. Sie haben die große Arbeitsaufgabe, welche Ihnen vorgeführt war, mit einem Eifer, mit einer Hingebung, mit einer Eintracht, mit einer Sachlichkeit der Erörterung zu Ende geführt, die jeder Anerkennung von unserer Seite würdig erscheint. Wir danken Ihnen auf's Herzlichste. Was wir Ihnen als thatfächlichen Ausdruck unseres Dankes darbringen können, das ist unsere von hieraus zu erklärende Absicht, Sie auch in der Heimat treu zu unterstützen in allen den Aufgaben, die wir als Frucht der gegenwärtigen Tagung zu betrachten haben.

Jede der Generalsynoden, welcher ich in meiner gegenwärtigen Stellung beizuwohnen hatte, trägt eine besondere Signatur an sich, je nach den Gegenständen, welche im Mittelpunkte des Interesses sich befanden. So schien im Jahr 1881 das Interesse sich vorzugsweise der Berichtigung der Pfarrewahl, die zu einer Änderung der Verfassung geführt hat, zuzuwenden, sowie der Zentralpräsideverwaltung, deren Einführung so wichtig für das häusliche und dienstliche Leben der Geistlichen gewesen ist. Im Jahre 1882 war die Aufmerksamkeit auf eine bedeutzamere, höhere Angelegenheit vereinigt, es war der Katechismus und das Gesangbuch, die in neuer Gestalt unserm evangelischen Volk zur Befruchtung seines religiösen und häuslichen Lebens dargereicht werden sollten. Im Jahre 1886 stand im Mittelpunkt des Interesses die bessere Ordnung der Stellung der Geistlichen für die Ausübung ihres wichtigen Berufes, es war die bessere Vorbereitung zu ihren wissenschaftlichen Arbeiten, es war die Feststellung ihrer Rechtsverhältnisse, welche uns vorwiegend beschäftigten, es war auch die Rücksicht auf die Abnahme einer großen Sorge des geistlichen Standes,

nämlich seinen Hinterbliebenen ein besseres Los zu bereiten. Diese letztere Betrachtung führte namentlich dahin, der Kirche durch die Kirchensteuer nebst anderen auch für diese Besserstellung Mittel zu gewähren.

In der gegenwärtigen Synode habe ich einen Grundton gefunden, der alle unsere Verhandlungen durchklang. Wir haben uns mit vielen Angelegenheiten beschäftigt, mit der Diaspora, mit Finanzfragen, mit der Einteilung der Pfarrbezirke, mit einer Anzahl von Verfassungsangelegenheiten, mit verschiedenen wichtigen Betrachtungen, die sich an den Generalbericht des Oberkirchenrats angeschlossen. Aber immer ist ein und derselbe Grundton durch unsere Verhandlungen hindurchgeklungen, der nämlich, daß gerade jetzt unsere evangelische Kirche vor der gewaltigen Aufgabe steht, mit den Kräften des Evangeliums unserer gegenwärtigen leidenden Zeit Heilung und Rettung darzubringen. Ich glaube, das Bewußtsein, welche hohe und schwere Aufgabe uns hier gestellt ist, hat auch wesentlich dazu beigetragen, den so herrlichen Geist der Eintracht und des Friedens zu fördern, den wir in allen unseren Verhandlungen gefunden haben. Diese Aufgabe und die hiefür erforderliche Gesinnung, sie sind es, die nicht allein jetzt, sondern auch für die vor uns liegende Zeit beherrschend und leitend für uns sein müssen. Ein wichtiger Gegenstand unserer Arbeit, wenn er auch wegen der allgemeinen Übereinstimmung zu keiner Erörterung Anlaß gab, war darauf gerichtet, Zustände herbeizuführen, welche dem Grundsatz entsprechen, „ein Pfarrer, eine Gemeinde“, damit die Bahn freigelegt werde für die uneingeschränkte Thätigkeit des Geistlichen auf dem so wichtigen Gebiete des praktischen Christentums. Aber das, was zunächst an den Geistlichen gefordert wird, das enthält auch einen kräftigen Aufruf an die Thätigkeit der weltlichen Glieder unserer Kirche, einen Aufruf, daß wir uns zu erinnern haben an das, was als kostbares Vermächtnis der Reformation auf uns gekommen ist, daß wir uns zu erinnern haben an das uns allen gebotene allgemeine Priestertum, kraft dessen jeder evangelische

Mann mitverantwortlich ist für das, was seine Kirche leistet und nicht leistet. Wir wollen uns heute nicht trennen, ohne uns zu erinnern, daß wir alle ohne Ausnahme als christliche Mitarbeiter die Lösung jener so oft bezeichneten Aufgaben uns ernst angelegen sein lassen, daß wir mit Nachdruck darauf hinzuwirken haben, damit der belebende und erfrischende Quell des Evangeliums in das Blut des evangelischen Volkes geleitet werde, um es für seine irdische und himmlische Bestimmung zu kräftigen und es wieder zu einer befriedigten Auffassung seines Daseins zu führen.

Mit solchen Gesinnungen und Vorsätzen, hochwürdige, hochgeehrte Herren, wollen wir uns heute trennen, und wenn wir uns wiederfinden, dann wolle Jeder von sich bekennen, wie er, treu dem jetzigen Gelöbniß, treu der ihn jetzt belebenden Gesinnung, seine Schuldigkeit, Jeder an seinem Platze, gethan habe. In Eintracht verbunden zu gemeinsamer heiliger Arbeit, so trennen wir uns, in dieser Gesinnung wollen wir dereinst uns wiederfinden. Gott wolle unser Thun segnen und uns durch seinen mächtigen Beistand ein glückliches Ergebnis unserer Arbeit gewähren. Im Auftrage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich nun die General-synode für geschlossen.“

Gebet.

Anmerkung: Die im Schlußgottesdienst gehaltene Predigt des Abgeordneten Greiner, siehe Anhang Nr. 10.

